

— d e u t s c h e r t e x t —

# Flash Art

Giancarlo Politi Editore. Mailand

Beilage zu Flash Art International N° 124. Oktober/November 1985



Der Zuschauer (Orange), 1985. Acrylic auf Leinwand, 36 x 24".

n der einige erstaunliche Beispiele für die neue Iterativismus-Kunst zu finden sind.

Unter den "figurativen Iterativisten" fallen besonders die beiden Malerpaare auf, die beiden Amerikaner McDermott und McGough, die das Kopieren von Kunst nur als Teil eines einen umfassenden Lebensstil kopierenden Alltags betrachten und so angeblich ohne Elektrizität lebend die Leinwände nicht nur im Stile des ausgehenden 19. Jahrhunderts oder der zwanziger Jahre kopieren und signieren, sondern sie auch entsprechend verarbeiten. Statt mit dem Tucker zu arbeiten wird genagelt.

Die beiden ebenfalls in New York ansässigen Exilrussen V. Komar und Melamid dagegen wirken durch ihre vielfältige Kopiererei in einer einzigen Arbeit besonders auffällig und decken mit besonderer Vorliebe die Kunstgeschichte der letzten dreißig Jahre in einer drei- oder fünfteiligen Arbeit ab. Daneben ein üppig-klasizistischer Mariani-Dreiteiler...

Teil Eins des Iterativismus-Projekts hatte tatsächlich eine erstaunliche Vielfalt. Teil Zwei dagegen ist etwas karger ausgefallen. Das mag vielleicht daran liegen, dass die Geschichte der abstrakten Malerei an sich noch nicht so lange zurückliegt und sich weniger Leute ihrer bedienen oder dieses Sich-Bedienen noch nicht so hemmungslos betrieben wird wie es bei der figurativen Malerei der Fall ist.

Am weitesten vorn: Philip Taaffe mit einer seiner hervorragenden Bridged-Riley-Kopien und Gerwald Rockenschau mit seinen kleinen, fast reliefartigen Bildern mit schlecht zusammenpassenden Farbflächen, die beide am deutlichsten klarmachen, dass es hier darum gehen soll, abstrakte Malerei als Konzept zu betreiben und sonst gar nichts. Alles, was sich Bild nennt, ist der Idee untergeordnet. Alles, was in diesen beiden Ausstellungen dargeboten wurde, war somit der Idee "Iterativismus" untergeordnet. Und alle Arbeiten, die mit genau diesem Spiel zwischen Idee und Malerei am offensten agiert haben, konnten die besten Plätze einnehmen.

Lucie Beyer

## Rainer Mang \*

Galerie Fahnenmann, Berlin

Mang "verkehrt" im wörtlichen Sinne Seh- und Vorstellungsgewohnheiten. So etwa in Bezug auf die Gesetze der Schwerkraft: Die stützende, überspannende Funktion eines Bogens wird durch die in ihn eingemauerten, an Pfeiler erinnernden menschlichen Gestalten in Frage gestellt. Denn nicht den Boden wollen diese Figuren berühren, sondern sie beziehen sich, kopfüber aus der gemauerten Brücke hängend, auf die Decke des Raumes. In dem Wechselspiel von Schwere und Schwerelosigkeit, Hängen und Tragen, Fallen und Stützen fasst die eigens für die Ausstellung in der Galerie Fahnenmann aufgebaute Skulptur

*Von Dreck zu Dreck I* eines der Hauptanliegen Mangs in seinen Arbeiten der letzten 12 Monate zusammen.

Seit seinem Aufenthalt in New York 1984/85 bei PS1 stehen Mangs Figuren auf dem Kopf. Als Auslöser für diese Entwicklung muss das Motiv der Breakdancers fungiert haben. In der gleichnamigen Skulptur, noch beschreibend, der Dynamik und scheinbaren Negierung der tatsächlichen Masse des Themas folgend, variiert der Künstler in anderen Arbeiten, in *Eröffnung der Saison* etwa, das Vorbild als Metapher.

In ähnlicher Weise könnten sich auch banale, "arme" Materialien, Ziegelschutt, Bruchsteine, Kohle und Glas oberflächlichen Glanz oder profitorientierte Kunstproduktion. (Im Deutschen kann "Kohle" auch Geld bedeuten). Die mosaikhafte angeordnete Oberflächenstruktur der Figuren wird immer wieder durch wie widerborstige Stachel wirkende Glasscherben aufgebrochen. Obwohl die taktile Qualität des Werks dadurch betont wird, schrecken sie doch im selben Augenblick von tatsächlicher Berührung ab. Sind sie selbst zur ebenen Haut der Objekte geworden, unterstreichen die Glasscherben auf der anderen Seite das Moment der Dynamik über den labil anmutenden Balanceakt der Gestalten hinaus. Jedoch auch diese evozierte Beweglichkeit findet ihren irritierenden Gegenpol in der Einmauerung aller Figuren, sei es in Basaltblöcke oder sei es in die korsettartig einbindenden Stein- und Glasbruchstücke.

Indem er die Eigenschaften des Materials verfremdet, in ihr Gegenteil verkehrt, spielt Mang mit den Erwartungen des Betrachters, was seinen Gebrauch angeht. Umkehrung wird zum Prinzip der Auslösung bewusster Erfahrung skulpturaler Gegebenheiten. Im Motiv des Auf-dem-Kopf-Stehens findet dieses Prinzip seine konsequente und eindeutige visuelle Umsetzung.

Beatrice von Bismarck

## Dieter Teusch \*

Galerie Six Friedrich, München

Sein 'Herz' auf einem dreistufigem Podest, flankiert von zwei flammenden Fackeln, war das Lieblingskind der Kunstberichterstattung der letzten Monate. Apostrophiert als monströser Ueberkitsch glich es in der Inszenierung einem sentimentalsten Heimatfilm, nur dass hier durch die extreme Uebersteigerung, Vergrößerung und denkmalverdächtige Postierung alle gefühlsduseligen Inhalte übertrieben erschienen. Der pralle, herzförmige Körper mit den dekorativen Schweissnähten wirkte so vollgepumpt mit Tiefsinn, dass er zu platzen drohte.

In dieser relativ leicht deutbaren und vordergründigen Inhaltlichkeit ist das 'Herz' eine Ausnahme in Dieter Teusch's Werk. Sonst liebt er mehr eine versteckte Vieldeutigkeit, die von verschränkten, sich stets

selbst wieder aufhebenden gegensätzlichen echten oder vermeintlichen Bedeutungen lebt. Unsere Abbildung zeigt zwei Arbeiten, die zwar nicht gemeinsam konzipiert, in der Ausstellung aber so einander zugeordnet wurden, dass eine Inszenierung daraus entstand. Da finden sich die 'Flügel' des Totenkopfes in einer viel reicheren Ausführung in der Zeichnung oder die schwarzen Tuschornamente in der zerbeulten Form des Sockels wieder. Solche Korrespondenzen tragen nicht nur nichts zur Klärung des Inhalts bei, sondern steigern vielmehr noch die Widersinnigkeit der Einzelstücke. Was soll ein vergoldeter Totenkopf mit zwei angeschraubten Metallflügeln auf einem zerbeulten Trichter, der auf einem hohen Sockel angebracht ist, bedeuten, oder ein geflügeltes Luftwesen in einer zart angedeuteten, in Röteln entworfenen Landschaft über die schwarze Ornament-Wolken hinfliegen?

Ist es der entmystifizierte, weil Wirklichkeit gewordene Traum vom Fliegen, der hier Gestalt annimmt? Der Titel der Skulptur, *Was man nicht erfliegen kann, das muss man erhinken*, deutet daraufhin. Aber ist das nicht zu eng gesehen? Liegt die Faszination hier nicht vielmehr darin, dass sich hier Sinn und Un-Sinn die Waage halten und jeder erkannte Inhalt durch intendierte Widersprüche sofort wieder aufgehoben wird? Dieter Teusch spielt hier das uralte immer gleiche Spiel mit unserer Phantasie, die von Bekanntem angeregt, frei weiter spinnt am Gewebe der Träume und doch immer wieder an Grenzen stößt, die festgeschraubten Flügeln gleichen, oder sich gänzlich in Atmosphäre auflösen bis nur noch ein paar (Ornament)-Fetzen übrig bleiben.

Dieter Teusch, der erst 1975 mit 35 Jahren zur bildenden Kunst kam, hat sich mit wenigen, aber stets beachteten Arbeiten in den letzten Jahren eingereicht in die neue Bild-Plastik, die surreale Traumwelten zu verdinglichen sucht und sich jeder eindeutigen Auslegung entzieht.

Hanne Weskott

## ÖSTERREICH

### Heimo Zobernig \*

Galerie Pakesch, Wien

Mit Heimo Zobernig erscheint ein neuer 'Don Juan der Geometrie' auf der engen Bildfläche der neuen österreichischen Malerei. In der Galerie Pakesch zeigte der ausgebildete Bühnenbildner (bei Erich Wonder, Hochschule für angewandte Kunst, Wien) in gewagter Präsentation ein Spektrum aus dem reichen Inventar seiner konstruktivistischen Malerei. Es sind farbige Flächenkompositionen aus einem elementargeometrischen Formenrepertoire, in dem auch dekorative Versatzstücke auf-





mal kommen die Frauen zusammen, um sich an die glücklichen Tage zu erinnern.  
n Bergen der Dinge, die die Männer vernachlässigen.

dienend und rituell  
ihr Haus beim kopf-  
schüttelnden Lachen  
der Brandstifter, ver-  
schließt sorgfältig die  
Läden, dreht sich  
nicht um, als die  
Holzmauern schon  
brennen - und bleibt  
zurück auf der Insel,  
weil sie kein anderes  
Leben mehr will.

*Abschied von Mat-  
jora* wurde von den  
sowjetischen Funk-  
tionären bis letztes  
Jahr nicht fürs Aus-  
land freigegeben.  
Kopfschüttelnd frag-  
ten sie Elem Klimow:  
„In welchem Land  
spielt Ihr Film ei-  
gentlich?“ Ja, in wel-  
chem?

PETER BUCHKA

die Photos der chinesischen und 19 ausländi-  
schen Photographen unter den erbärmlichen  
Ausstellungsbedingungen nur gedämpft zur Gel-  
tung. In den unbewachten, schlecht beleuchteten  
Backstein-Fluren sind Photoduplikate in simpl-  
ster Wechselrahmung sicher angebracht. Das  
überwiegend spiefelfreie Kunstglas macht der  
photographischen Qualität der Abzüge aber völ-  
lig den Garaus. Bis zum 26. April im Gasteig Kul-  
turzentrum, Kellerstraße 6 - Foyer, 2. und 3.  
Obergeschoß. Die mit dem Kodak-Photobuch-  
preis 86 ausgezeichnete Publikation des Birk-  
häuser Verlag kostet 148 Mark.

#### DIETER TEUSCH BEI FRIEDRICH

Alles ist so angelegt in den Skulpturen und Bil-  
dern von Dieter Teusch, daß Schul- und Stil-  
begriffe wieder einmal nicht treffen. Ja die Arbei-  
ten beharren geradezu auf einer unauflösbaren  
Widersprüchlichkeit zwischen surrealer und tri-  
vialer Anmutung, zwischen kosmischem Höhen-  
flug und magischer Aura. Sie changieren zwi-  
schen Pathos und Ironie, Wirklichkeitsnähe und  
Entfremdung. Und doch legt uns der Künstler  
solche Begriffe via Metaphorik und formaler Ge-  
staltung geradezu verführerisch in den Mund.  
Mit keiner anderen Absicht, als unsere zögern-  
den Benennungen an der unerbittlichen Anti-  
Orthodoxie seiner Arbeiten vollends scheitern zu  
lassen. Wir sollen allein unseren Augen trauen,  
ohne begriffliche Absicherung, uns unvoreinge-  
nommen einlassen auf die vitale Imagination die-  
ser zwingenden und gleichwohl irritierenden  
Bildfindungen.

Dieses Ziel verbindet den 46jährigen, in Köln  
lebenden Frankfurter mit Künstlern der jünge-  
ren Generation. Was ihn, auch konzeptuell, von  
ihnen unterscheidet, ist der Verzicht auf Belie-  
bigkeit und spontanen Bildwitz. Bei Teusch, der  
vor seinem Kunst- ein Architekturstudium absol-  
vierte, wird er mit ungewöhnlicher formaler und  
handwerklicher Sorgfalt zugeschliffen: Pointie-  
rung, auch durch die überraschende Perfektion  
der Machart. Diese bis auf des Messers Schneide  
hochgereizte Stilisierung überzeugte bei Six

Friedrich im Sommer 1985. Daß die Extremposi-  
tion nicht immer mit gleicher Schärfe zu behaup-  
ten ist, wird im ersten Teil einer Teusch-Ausstel-  
lung mit Arbeiten von 1985/86 deutlich. Bis zum  
21. März. Der zweite Teil, vom 26. März bis zum  
25. April, mit neuesten Arbeiten darf mit Span-  
nung erwartet werden. Maximilianstraße 15.

#### HUBERTUS REICHERT BEI HERZER

Hubertus Reichert geht es in seinen großfor-  
matigen, gegenstandslosen Bildern weder um  
analytische noch um Spontanmalereien. Beide  
würden seine Entscheidungs- und Handlungs-  
fähigkeit allzusehr einschränken. Dennoch tre-  
ten, fast zwangsläufig, beide Haltungen in den  
Arbeiten dieses Künstlers vehement in Erschei-  
nung, für den Malerei den Absolutheitsanspruch  
nie verloren hat.

Malen, davon zeugen die Bildtafeln, ist für Rei-  
chert ein auf äußerste Intensität und Konzentra-  
tion gerichteter sinnlich-reflexiver Prozeß. Das  
Bild ist das Aktionsfeld dieser polaren Spannung,  
eine komplexe, oftmals mehrdeutige Komposi-  
tion ohne Leerstellen oder Füllsel. Keine Set-  
zung, die nicht eine andere bedingt. Immer wie-  
der fordert die Schichtung und Überschneidung  
der kompakten, dann wieder luciden Farbformen,  
Farbspuren und -schleiern das Auge zu heftigen  
Sprüngen heraus zwischen der Wahrnehmung  
des bewegten Gesamtgefüges und einer Vielzahl  
von subtilen Details. Immer wieder blitzt in auf-  
reißenden Farbflächen Farbe wie Licht auf, ge-  
bietet eine undurchdringbar monochrome Farb-  
fläche als Kontrapunkt der aufgewühlten Bild-  
struktur Ruhe für das Auge. Aber noch im selben  
Augenblick ergeht die Aufforderung, sich einzu-  
lassen auf die fließenden Übergänge zwischen  
Farbfläche und Farbraum oder die differenzier-  
ten Erscheinungswerte der Farbe. Müßig im  
Grunde, darüber zu sprechen, solange solche  
Wahrnehmungen gemacht werden können. In  
der Galerie Heinz Herzer, Maximilianstraße 43,  
bis zum 16. April. Bis zum 5. April ist im Museum  
am Ostwall in Dortmund eine weitere Reichert-  
Ausstellung zu sehen.

INGRID REIN